

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1975
NNU	44	305-312	Verlag August Lax

Zwei Fundplätze des Mesolithikums und Neolithikums im Raum Braunschweig-Wolfenbüttel

Von

Werner Schneider

Mit 5 Abbildungen

Im Gebiet zwischen Harz und Heide liegen Fundplätze, die zwar zahlreiche, in Form und Bearbeitung neolithisch wirkende Feuersteingeräte erbrachten, nicht aber die zugehörige Keramik, die erlauben würde, diese Plätze zeitlich exakt einzuordnen.

Der erste hier behandelte Fundplatz gehört in diese Gruppe von Fundstellen, die auf mehr oder weniger steilgestellten, mesozoischen tonarmen Kalk- und Sandsteinen anzutreffen sind (THIELEMANN 1959; 1966).

Im Gegensatz zu diesen fernsichtfreundlichen Revieren liegen im Aller-Oker-Gebiet mesolithische Siedlungen in den Flußniederungen, wo auf erhöhten sandigen Uferplätzen Fisch- und Vogeljäger lebten (SCHWABEDISSEN 1944; TODE 1954). Zu diesen Stationen ist der zweite vorzustellende Fundplatz zu rechnen.

Die beiden im folgenden beschriebenen Fundstellen sind Beispiele für unterschiedliche Siedlungs- und Lebensformen.

I. Ohrum, Kr. Wolfenbüttel

Fundplatz (TK 25, Blatt 3829 Wolfenbüttel; R 44 00 100; H 57 76 700)

Die Fundstelle liegt ca. 1,5 km westlich von Ohrum am flach einfallenden Osthang des Oderwaldes und nimmt in geschützter Lage oberhalb des Dehnegrundes eine Fläche von ca. 100×400 m ein (Abb. 1). Der Untergrund besteht aus weißen Kalksteinen der Oberkreide, denen eine dünne Lößdecke aufgelagert. Der Kalk selbst tritt nur an wenigen Stellen geringfügig zutage; vereinzelt sind alte Okergerölle nordischen Ursprungs sowie aus dem Harz nachzuweisen. Eine Verfärbung des Fundplatzes ist nicht festzustellen.

Fundgut

Bei dem verwendeten Material lassen sich in der Reihenfolge abnehmender Häufigkeit drei Feuersteintypen unterscheiden:

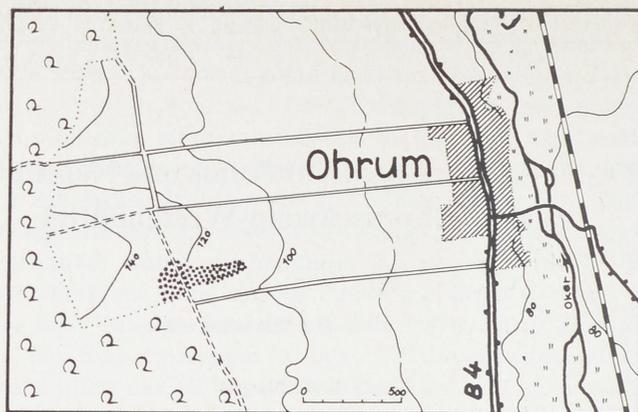


Abb. 1

Ohrum, Kr. Wolfenbüttel
Lage der Fundstelle (punktiert) westlich des Dorfes

- a) dunkelgrau bis weiß, z. T. gefleckt und gestreift
- b) grauschwarz, transparent (meist gute Geräte)
- c) milchig weiß (unvollständig silifiziert).

Von den ca. 300 gesammelten Stücken sind ca. 80 gut bearbeitet. Die Abschläge sind häufig mit Retuschen versehen. Es herrschen generell Klingengeräte vor, wobei Schmal- und Breitklingen ähnliche Anteile aufweisen. Mikrolithen und größere Handgriffschaber treten ganz zurück. Einige Kernsteine und feuergeglühte Stücke sprechen für eine gewisse Ortsständigkeit. Die Geräte sind nur in wenigen Fällen patiniert. Die primäre Oberfläche der als Ausgangsmaterial verwendeten Feuersteingeschiebe und -gerölle ist auch an sorgfältig retuschierten Geräten partiell noch vorhanden.

Die Geräte im einzelnen:

Kernsteine

Die max. Größe von fünf Kernsteinen variiert zwischen 3 und 6 cm. Diese zeigen eine überwiegend isometrische bis ovale Form mit einem durch die Abschläge entstandenen prismatischen Habitus. Auffallend sind in allen Exemplaren Nutzretuschen, die auf eine intensive Ausnutzung des vorhandenen Feuersteinmaterials als Kernhobelschaber oder als Klopffstein hinweisen (Abb. 2, 8. 12).

Kratzer- und Schabergeräte

Neben den 2-5 cm großen, meist unregelmäßig geformten und kräftig retuschierten Handgriff- und Breitschabern (unterseitiger Bulbus, dreieckiger bis

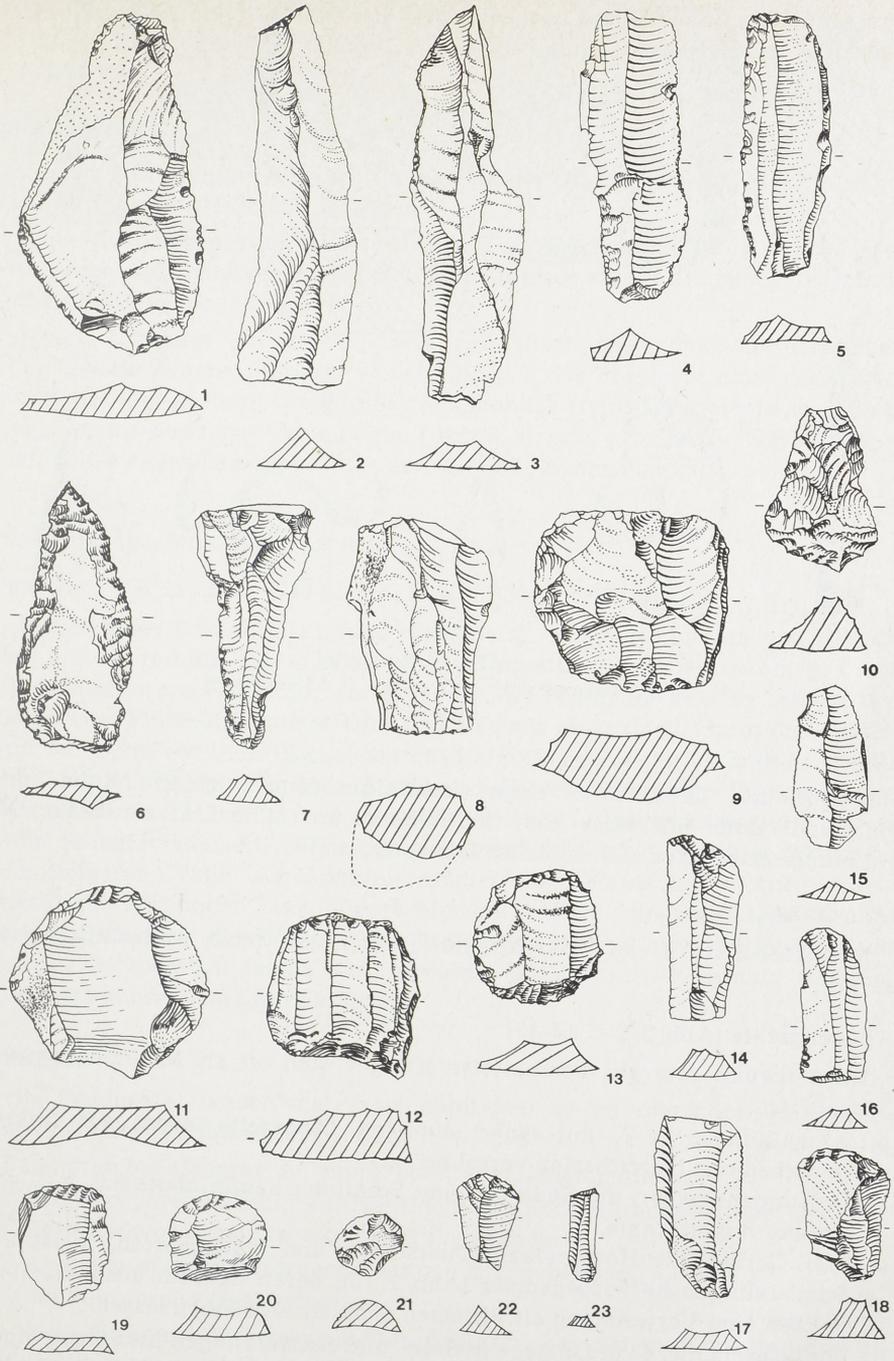


Abb. 2
 Ohrum, Kr. Wolfenbüttel
 Feuersteinartefakte M. 1 : 2

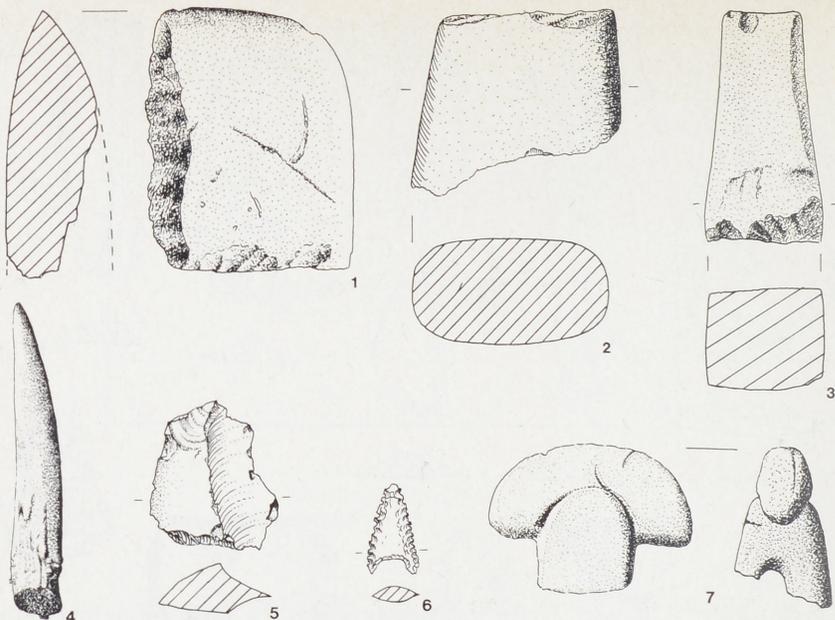


Abb. 3

Ohrum, Kr. Wolfenbüttel

1-3, 7 Felsgestein; 4 Geweih; 5, 6 Feuerstein

M. 1 : 2

trapezförmiger Querschnitt) liegen zahlreiche feinretuschierte Rund- und Halbrundscharer mit Flach- und Steilretusche vor (Abb. 2, 11. 13. 18-22). Die Halbrundscharer sind z. T. an ihrem Ende ausgezogen.

Mikrolithen

Mit Ausnahme dreier Mikroklingen (Abb. 2, 23) treten Mikrolithen ganz zurück.

Klingengeräte (Abb. 2, 2-5. 14-17)

Die teilweise sehr gut bearbeiteten Klingen sind oft als Mehrzweckgeräte ausgebildet.

- a) Schmalklingen: z. T. mit einer stumpfen Längsseite, sonst mit Mikroretuschen und Nutzscharten versehen.
- b) Klingenschaber: am Ende für eine Schäftung häufig abgesetzt, z. T. mit schiefer Arbeitskante.
- c) Drei Geräte mit Hochdreikant-Querschnitt und Nutzscharten, meist aus Schmalklingen hervorgegangen (Abb. 2, 10), deren deutlich ausgearbeitete Spitzen eine Verwendung als Pfriemen denkbar erscheinen lassen.
- d) Fünf Geräte, bis 8 cm Länge, aus Breit- und Schmalklingen hervorgegangen (Abb. 2, 6. 7) mit scharfer Spitze, geeignet z. B. zum Durchstechen von Leder.

- e) Breitklingen oder Messer mit unterseitigem Bulbus und trapezförmigem Querschnitt, bis 9 cm Länge, mit Grob- und Mikroretuschen versehen (Abb. 2, 1).

Sonderfunde

Neben den Flintgeräten wurde ein Klopstein aus rotem grobkörnigem Granit nordischer Herkunft gefunden.

Außerdem liegen vom nordwestlichen Teil des Fundgeländes sowohl eine Pfeilspitze mit konkaver Basis (Abb. 3, 6) als auch ein Axtfragment jungneolithischen Alters vor (Abb. 3, 7).

Abb. 3, 1. 2 zeigt weitere Beil- resp. Schuhleistenfragmente aus demselben enger lokalisierbaren Bereich, wobei Abb. 3, 1 das Fragment eines geschliffenen Beiles (Felsgestein) wiedergibt, das sekundär atypisch zugeschlagen wurde. Ein allseitig benutzter Schleifstein (Abb. 3, 3) und eine durch Gebrauch geblätete Geweihspitze (Abb. 3, 4) vervollständigen das Fundgut.

II. Hondelage, Stadt Braunschweig

Fundplatz (TK 25, Blatt 3629 Meine; R 44 03 820; H 57 97 420)

Inmitten der Schunterniederung erhebt sich zwischen Querum und Dibbesdorf auf der rechten Talseite der sandige Hügel des Gieseberg (Abb. 4). Durch die mäandrierende Schunter entstand ein Sporn, der im Westen, Süden und Osten vom Flußlauf begrenzt wird und sich mit einer durchschnittlichen Höhe von ca. 2–3 m auf eine Fläche von ca. 200×250 m aus der sumpfigen Niederung erhebt. Die pleistozänen Sande des Gieseberg wurden in den letzten Jahrzehnten in mehreren Gruben abgebaut. Diese, häufig schräg geschichteten alten Schundersedimente führen überwiegend nordisches Material. Trotz der unmittelbaren Nähe zur Schunter zeigen die Sedimentoberflächen weder spezifische Färbungen noch höhere humose Anteile; ein Hinweis dafür, daß dieser flache, in die Niederung vorstoßende Sporn kaum überschwemmt wurde. Gelegentlich lassen sich einzelne Gerölle aus Feuerstein und kristallinem nordischem Material finden.

Fundgut

Im Fundgebiet fanden vier Feuersteintypen in der folgenden Reihenfolge abnehmender Häufigkeit Verwendung:

- a) hellgrau bis blaugrau geflammt, opak, sehr selten patiniert;
- b) hellgrau, unvollständig silifiziert (enthält noch Karbonatanteile des oberkretazischen Ausgangsgesteins), z. T. gebändert;
- c) schwarzgrau, schwach transparent und z. T. gebändert;
- d) dunkelrotbraun (sehr selten).

Von insgesamt 350 gesammelten Stücken, bei denen Kratzergeräte und Mikrolithen gegenüber den Klingengeräten überwiegen, sind ca. 60 Geräte

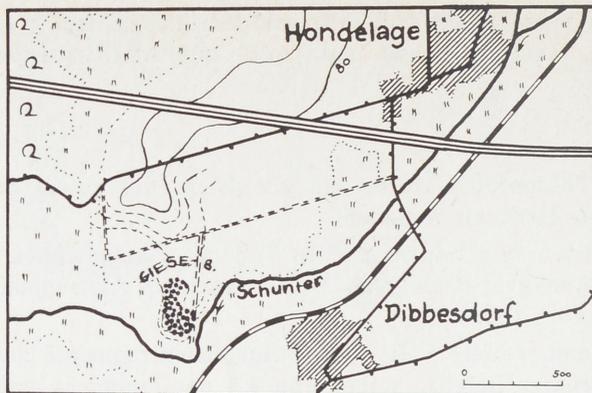


Abb. 4
Hondelage, Stadt Braunschweig
Lage der Fundstelle (punktiert) am Gieseberg

gut bearbeitet, doch sind auch Abschlüge häufig mit Retuschen versehen. Einige Kernsteine und feuergeglühte Stücke weisen auf eine gewisse Selbsthaftigkeit der Siedler hin.

Die Geräte im einzelnen:

Kernsteine

Die 10 Kernsteine haben eine max. Größe von 4 cm. Es treten überwiegend pyramidal-kegelförmige bis isometrische Formen mit meist unregelmäßig prismatischem Habitus auf. An vier Stücken pyramidalen Form sind an der Basis ausgeprägte Retuschen angebracht, die auf eine Modifizierung primärer Kernsteine zu Kernhobelschabern hinweisen und damit eine wirtschaftliche Ausnutzung des vorhandenen Materials unterstreichen.

Kratzer- und Schabergeräte

Zwischen grobbehauenen, wenig retuschierten bis 8 cm großen Handgriffschabern und unregelmäßig geformten Kratzern sowie sorgfältig bearbeiteten Rund- und Halbrundschabern (Pfennigschaber) bestehen alle Übergänge (Abb. 5, 3, 4).

Klingengeräte

Die bis 6 cm langen Schmalklingen (Abb. 5, 9–10) stellen überwiegend Späne mit dreieckigem Querschnitt dar, die häufig beidseitig auf die gesamte Länge Mikroretuschen und gelegentlich Nutzscharten aufweisen. Neben dem unterseitigen Bulbus sind z. T. Pfiemenspitzen charakteristisch (Abb. 5, 11–13). Die meist unregelmäßig geformten Breitklingen zeigen dieselben Querschnitte und Mikroretuschen. Klingenskratzer unterschiedlicher Länge (bis 5 cm) sind selten.

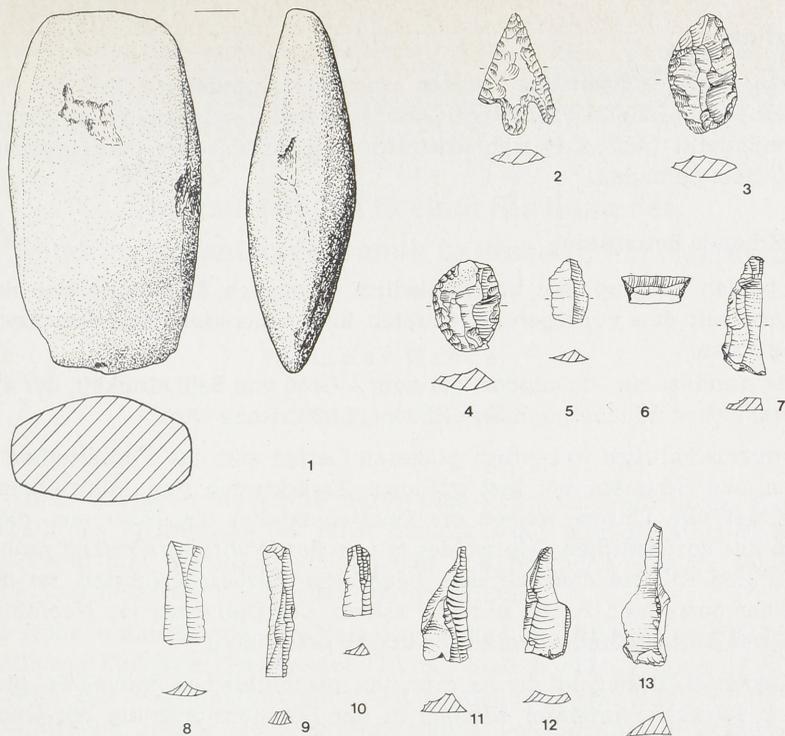


Abb. 5
 Hondelage, Stadt Braunschweig
 1 Felsgestein; 2-13 Feuerstein
 M. 1 : 2

Mikrolithen

Besonders im westlichen Teil des Fundgebietes treten zahlreiche Mikrolithen auf, die zum größten Teil jedoch nur unregelmäßig geformte flache Spitzen sowie Mikroklingen mit parallel und bogig verlaufenden Schneiden darstellen. An charakteristischen Formen sind zu nennen:

- a) feingerätige Spitzen (1,2-2 cm) mit dreieckigem Querschnitt, schwach gebogen und fein retuschiert (Abb. 5, 5);
- b) ein breites gleichschenkliges Trapez mit Seitenretusche (Abb. 5, 6).
 Zonhovenspitzen wurden nicht gefunden.

Als Sonderformen liegen einige Dreikantlamellenabschläge vor, die an allen Kanten Mikroretuschen zeigen. Sie entsprechen in ihrer Ausbildung den sog. Birseck-Lamellen. Der Zeitansatz in das späte Mesolithikum wird durch gleichartige größere Fundkomplexe erhärtet, die aus demselben Fundgebiet stammen und in der Abteilung Vor- und Frühgeschichte des Braunschweigischen Landesmuseums, Wolfenbüttel, liegen.

Sonderfunde

Neben den mesolithischen Geräten wurden im nördlichen Teil des Fundgebietes eine gestielte Pfeilspitze (Abb. 5, 2) und ein geschliffenes Steinbeil aus Amphibolit (Abb. 5, 1) wahrscheinlich spätneolithischen oder bronzezeitlichen Alters gefunden.

Vergleichende Betrachtung

Die beiden geographisch unterschiedlich gelegenen Siedlungsplätze dokumentieren mit den vorliegenden Geräten eine unterschiedliche Lebensweise des Menschen.

Gemeinsam ist ein – zumindest geringer – Grad von Seßhaftigkeit, der durch die Kernstücke und feuergeglühten Stücke unterstrichen wird.

Die durchschnittlich wesentlich größeren Geräte und das Vorherrschen von Klingen und Schabern bei fast völligem Zurücktreten von Mikrolithen im Fundgebiet von Ohrum weisen die Gerätehersteller als Jäger aus, die im Bereich des nordöstlichen Oderwaldes mit großer Wahrscheinlichkeit größeres Wild jagten. Ob sie daneben eine bäuerliche Wirtschaft führten, ist durch die bisher gemachten Funde nicht zu klären. Die Datierung ins Neolithikum wäre durch Keramikfunde zu erhärten und zu präzisieren.

Im Gegensatz dazu zeigt der Reichtum an mikrolithischen Formen bei gleichzeitigem Rückgang größerer Klingen in der Schunterniederung bei Querum einen bevorzugten Fisch- und Vogelfang an. Die Lage des Fundplatzes und das Vorkommen von Formen, die in das ausgehende Mesolithikum zu stellen sind, erlauben die Annahme, daß an diesem Platz schweifende Jäger und Sammler zeitweilig Station machten.

LITERATUR:

- H. SCHWABEDISSEN, Die mittlere Steinzeit im westlichen Norddeutschland. – Neumünster 1944, 53–65.
- O. THIELEMANN, Mesolithische Stationen im Salzgitterschen Höhenzug. – Die Kunde N.F. 10, H. 3–4, 1959, 198–219.
- O. THIELEMANN, Langelsheim-Rösekenbrink. Die mesolithische Mutterstation am Nordharz. – Die Kunde N.F. 14, 1963, 1–30.
- O. THIELEMANN, Das Nordharzer Mesolithikum. Eine ergänzende und abschließende Zusammenfassung. – Die Kunde N. F. 17, 1966, 2–22.
- A. TODE, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Stadtgebietes von Braunschweig. – Forschungen zur braunschweigischen Geschichte und Sprachkunde, Festgabe der Stadt Braunschweig zur Tagung des Vereins für Niedersächsische Sprachforschung (= Quellen und Forschungen zur braunschweigischen Geschichte 15). Braunschweig 1954, 11–19.

Anschrift des Verfassers:

Diplom-Geologe Dr. Werner Schneider, Institut für Geologie und Paläontologie der Technischen Universität, 3300 Braunschweig, Pockelsstraße 4 (Hochhaus)